

Psychiatrie – Der Arzt Dr. Carl von Schäffer prägte die Entwicklung der »königlichen Irrenanstalt« Zwiefalten

Der rechte Mann am rechten Ort

VON ANKE LEUSCHKE

ZWIEFALTEN. Eine freundliche und gepflegte Anstalt wollte Dr. Carl von Schäffer, der von 1838 bis 1874 Direktor der »königlichen Irrenanstalt Zwiefalten« war, aufbauen. 36 Jahre lang prägte der dritte von insgesamt 19 ärztlichen Leitern in der 200-jährigen Anstaltsgeschichte die Entwicklung der psychiatrischen Behandlungsmethoden. Die klare Organisation des Tages- und Arbeitsablaufes von Kranken und Personal sowie die Gestaltung von vielfältigen Arbeits- und Freizeitmöglichkeiten waren die Grundpfeiler des Schäfferschen Behandlungskonzeptes. Dabei war die Umgestaltung vom »Tollhaus« zur psychiatrischen Einrichtung eine seiner herausragendsten Verdienste, die ein Stück weit bis heute nachwirken.

Arbeit als Teil der Therapie

»Es ist schwer, eine Linie zu ziehen über diese gut 100 Jahre, die das Ende des Dienstes schon zurückliegt«, sagt Dr. Thomas Müller, Leiter des Forschungsbereiches Geschichte und Ethik in der Medizin des Zentrums für Psychiatrie (ZfP) Baden-Württembergs mit Blick auf das Lebenswerk Schäffers. Er habe sich klar gegen die Trennung von vermeintlich heilbaren und vermeintlich unheilbaren Patienten ausgesprochen, die



Dr. Carl von Schäffer prägte 36 Jahre lang die Entwicklung der psychiatrischen Behandlungsmethoden in der Zwiefalter Klinik.

es in Zwiefalten zu dieser Zeit gab. »Mit den schlechten Möglichkeiten die er hatte, hat er relativ viel erreicht«, resümiert der Medizinhistoriker. Er habe den hohen Wert der Patientenarbeit erkannt, einerseits zu Gunsten der Einrichtung, die sich so selbst mit landwirtschaftlichen Produkten versorgen konnte. Zudem habe er aber auch wesentliche Entwicklungen angestoßen, wie zum Beispiel die Familienpflege. »Darunter versteht man, dass man psychisch Kranke bei Fremden gegen Geld unterbringt und sie dann dort helfen«, erklärt Müller. Diese Versorgungsformen seien bis heute förderlich mit Blick auf eine gesunde Entwicklung. »Leben im Freien, verbunden mit Arbeit, das machen wir bis heute.«

Ständige Umbau- und Erweiterungsarbeiten prägten die Schaffenszeit von Schäffers. Das geht auch aus den zahlreichen Berichten an das damalige Innenministerium hervor. 1841 lebten 93 Männer und 44 Frauen in der Anstalt. Zu Beginn hinter vermauerten Flurfenstern,



Klinik-Alltag um 1910: Eines von Schäffers Verdiensten war die Einführung von Gemeinschaftsunterkünften, die die Zellen ersetzen.

die mit der Zeit abgebrochen wurden. Es gab eigene Werkstätten, teilweise arbeiteten die Leute gegen Entgelt außerhalb der Anstalt. »Die Patienten haben sich verwirklichen können, wie sie es draußen nicht geschafft haben«, so Müller.

Studienreisen durch Europa

1872 waren nach weiteren Umbauten 220 Kranke untergebracht. Es herrschte nach wie vor Platzmangel. In den letzten Jahresberichten klang Schäffer jedoch bitter. »Es war offenkundig, dass er sich mit seinem Lebenswerk als gescheitert betrachtete«, so Müller, »auch wenn er etwas Magisches hatte.« 1873 bat Schäffer um seine Entlassung und ging nach Cannstadt, wo er 1888 starb. »Der rechte Mann am rechten Ort«, so beschrieb sein ehemaliger Assistenzarzt Edmund Neuschler, der von 1864 bis 1868 in Zwiefalten war, Schäffer in seinem Nachruf. Neuschler sei ein extrem interessanter Zeitzeuge, mit einem kritischen und realistischen Blick auf die damalige Psychiatrie.

Die »Königlich-Württembergische Staatsirrenanstalt Zwiefalten« war eine der ersten Einrichtungen dieser Art. Am 24. Juni 1812 wurden 46 Insassen des Ludwigsburger Tollhauses nach Zwiefalten verlegt. Zunächst wurden in Zwiefalten heilbar und nicht heilbar eingeschätzte Patienten gepflegt. Nach der Eröffnung der Heilanstalt Winnenthal, dem heutigen Winnenden, wurde Zwiefalten 1839 zur reinen Pflegeanstalt. Das brachte eine gewisse Zurückstufung mit sich, zumal Schäffer immer ein Verfechter der gekoppelten Behandlung war, mit Blick

auf den Behandlungserfolg. Bereits vor seinem Dienstantritt in Zwiefalten hatte Schäffer sich intensiv mit der Irrenheilkunde beschäftigt. 1831 unternahm er eine Studienreise zu den bedeutendsten Irrenanstalten Englands, Frankreichs und Deutschlands. »Es war damals üblich, dass man einen Direktor vor Dienst-

antritt auf Studienreise schickte«, erklärt Dr. Thomas Müller. Solche Reisen wurden vom Innenministerium bezahlt, einzige Gegenleistung war ein schriftlicher Bericht, der noch erhalten ist und heute Abend in Zwiefalten vorgestellt wird. Viele Erkenntnisse daraus hat Schäffer später in Zwiefalten umgesetzt. (GEA)

Schäffer strukturierte den Tag für Patienten und Personal mit Arbeitstherapie und Freizeitmöglichkeiten.
FOTOS: ARCHIV ZfP
ZWIEFALTEN



HISTORISCHE EINBLICKE IN 200 JAHRE KLINIKGESCHICHTE

Vorträge und Ausstellungseröffnung heute Abend

Anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der Psychiatrischen Klinik Zwiefaltens geben Historiker heute Abend im Casino der Klinik ab 19 Uhr Einblicke in die Geschichte. Dabei werden verschiedene Themen beleuchtet, von den Anfängen der Zwiefalter Psychiatrie über Persön-

lichkeiten wie Dr. Carl von Schäffer bis hin zum dunklen Kapitel der NS-Zeit. Im Anschluss wird die Wanderausstellung mit dem Titel »Ich lasse mich nicht länger zum Narren halten« eröffnet, die den Patienten in den Mittelpunkt rückt. Die Macher rekonstruierten die Ge-

schichte von 30 Psychiatriepatienten zwischen 1810 und 1960 aus dem Tiroler Raum, teilweise mit Bezug zu Zwiefalten. Ausgehend von Krankenakten und Fallgeschichten zeigt die Ausstellung die medizinische Behandlung sowie das Alltagsleben in der Psychiatrie auf. (leua)